

- Gut beraten in die Väterkarenz Seite 72
- Die Familienpolitik muss neue Wege gehen! Seite 74
- Erwachsenen werden in Europa Seite 75
- Was kommt nach dem Patriarchat? Seite 76
- Termine Seite 77



Wenn "beziehungsw^{ei}se" ins Haus flattert ...

Ergebnisse der LeserInnen-Umfrage 2003

Weiblich, über 30, Akademikerin, verheiratet und mindestens ein Kind - der Umfrage zufolge trifft diese Beschreibung auf die typische "beziehungsw^{ei}se"-Leserin zu. Sie schätzt "beziehungsw^{ei}se" aufgrund der Informationen, die sie auch in ihre Arbeit einfließen lässt. Denn wie der Name schon sagt, soll der Informationsdienst nicht unterhalten, sondern in erster Linie über neue Forschungsergebnisse zum Thema Familie informieren.

Grundsätzlich bestätigen die Ergebnisse der "beziehungsw^{ei}se" LeserInnen-Umfrage die Linie des Informationsdienstes. Die 190 TeilnehmerInnen an der Umfrage zeigen sich mit der Themenauswahl und der Aufbereitung der Themen mehrheitlich zufrieden. Ebenfalls ist die Mehrheit von der Wertneutralität und der politischen Unabhängigkeit des Mediums überzeugt.

Die Umfrage über das Leseverhalten und die Einstellung zum "beziehungsw^{ei}se" wurde im Zeitraum vom 1. Mai bis 30. Juni 2003 ausschließlich via Internet durchgeführt. Der Großteil der TeilnehmerInnen war mit 61 % weiblich, 39 % waren männlich. Die überwiegende Altersgruppe machte mit etwas mehr als 37 % die der 41- bis 50-Jährigen aus, gefolgt von den 31- bis 40-Jährigen mit rund 25 %. Beinahe zwei Drittel der an der Umfrage Teilgenommenen ist verheiratet und etwa ebenso viele haben Kinder. Eine Polarisierung war auch beim Ausbildungsgrad zu bemerken. Über 70 % der TeilnehmerInnen haben einen Universitäts-, Fachhochschul- oder Akademieabschluss. Als Arbeitsbereiche wurden am häufigsten Wissenschaft und Bildung mit knapp 30 % und praktische Familienarbeit mit 27 % angegeben.

Fortsetzung

Studie

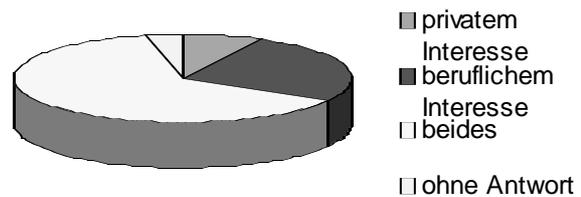
Wenn "beziehungsweise" ins Haus flattert ...

Im Vordergrund stehen berufliche Interessen

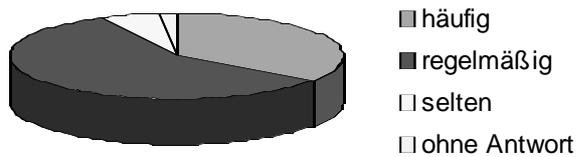
Rund 58 % der an der Umfrage teilgenommenen Personen lesen "beziehungsweise" regelmäßig, ein gutes Drittel (knapp 35 %) häufig. Etwa 63 % sind an den Inhalten aus beruflichen wie auch privaten Gründen interessiert. Nur 8 % beziehen das Heft aus rein privatem Interesse. Etwa 60 % lassen sich von der Überschrift zum Lesen des Artikel "verleiten".

Ein Drittel der TeilnehmerInnen würde für ein "beziehungsweise"-Abo - seit 1995 kostenlos - zukünftig auch etwas bezahlen.

Lesen Sie "beziehungsweise" aus



Lesen Sie "beziehungsweise"



Informativ, glaubwürdig, progressiv

Die LeserInnen von "beziehungsweise" schätzen besonders den Informationsgehalt sowie die Glaubwürdigkeit des Produktes. Weiters finden beinahe 70 % der TeilnehmerInnen, dass "beziehungsweise" ein progressives Medium ist. Ähnlich viele (71 %) halten den Informationsdienst für wertneutral. Nur 5 % finden, dass "beziehungsweise" politisch abhängig ist.

Das Layout von "beziehungsweise" wird nach Schulnotensystem durchschnittlich mit 2,25 bewertet.

Einschätzungen von „beziehungsweise“ (Werte in %)

Die 100 %-Marke wird dann nicht erreicht, wenn die Fragen nicht von allen beantwortet worden sind.

informativ	67,9	25,3	2,6	0,5	wenig informativ
oberflächlich	1,1	7,4	45,8	41,6	gründlich
wertneutral	26,3	44,7	22,6	2,1	wertend
glaubwürdig	63,2	29,5	1,6	0,5	unglaubwürdig
progressiv	11,1	57,4	25,8	3,2	konservativ
politisch abhängig	5,3	14,2	33,2	39,5	politisch unabhängig
einseitig	1,1	4,2	43,2	46,3	vielseitig



Wenn "beziehungweise" ins Haus flattert ...

Information statt Unterhaltung

Mit der Auswahl der Themen im "beziehungweise" sind die an der Umfrage teilgenommenen LeserInnen weitgehend zufrieden (rund 87 %). Ein ähnlich gutes Ergebnis erzielt auch die Frage nach der Ausgewogenheit der Themenbereiche (80 %). Über drei Viertel (76,3 %) der TeilnehmerInnen finden, dass die Beiträge einen inhaltlichen Zusammenhang aufweisen.

Bei der Frage nach den Themen, die besonders interessieren, werden die Vereinbarkeit Familie und Erwerb, Erziehung sowie Partnerschaft am öftesten angegeben. Familie allgemein, Kinderbetreuung und Familienpolitik sind den TeilnehmerInnen zufolge ebenfalls interessante Bereiche.

Der Informationsdienst "beziehungweise" soll über wichtige Forschungsergebnisse zum Thema Familie informieren, geben über 90 % der TeilnehmerInnen an. In diesem Zusammenhang ist es für rund 58 % von Bedeutung, dass das Forschungsdesign bekannt gegeben wird. Auch die Angabe einer Kontaktmöglichkeit für weitere Informationen zum Beitrag wird als wichtiges Service empfunden.

Weniger Bedeutung wird der Übereinstimmung der inhaltlichen Aussagen mit persönlichen Ansichten beigemessen. Fast drei Viertel der LeserInnen suchen keine Bestätigung ihrer eigenen Meinung, sondern unabhängige Information. Nebensächlich ist der Unterhaltungswert von "beziehungweise". Für lediglich

1,1 % ist es laut Umfrage sehr wichtig, durch die Publikation auch unterhalten zu werden.

"beziehungweise" LeserInnen persönlich

"... Ist grad so kurz, daß ich es gerne noch am gleichen oder nächsten Tag von vorne bis hinten lesen kann ..."

"... ich finde das Blatt sollte auch der breiten Öffentlichkeit zugetragen werden, da ich mir sicher bin, dass es viele Menschen interessieren würde ..."

"Durech beziehungsweise wird man gut am Laufenden gehalten, was es zu den Themen Familie, Beziehung, Erziehung Neues und Interessantes gibt. Danke"

"... Ich sammle "beziehungweise" seit vielen Jahren als Daten- und Informationsgrundlage wo ich rasch, prägnant und zusammengefaßt Informationen finden kann..."

Die "beziehungweise"-Redaktion ist auch weiterhin an Ihrer Meinung, Kritik und an Anregungen zum Informationsdienst interessiert.



Info:

Mag. Christina Luef, Abteilung für Kommunikation & Information, Österreichisches Institut für Familienforschung, A-1010 Wien, Tel: +43-1-5351454-21, E-Mail: christina.luef@oif.ac.at

Gut beraten in die Väterkarenz



Fachgruppe berät Unternehmen in Sachen Väterkarenz

Begegnet Ihnen ein Mann mit Kleinkind auf dem Arm, einen vollbepackten Einkaufswagen vor sich herschiebend vormittags im Supermarkt, so ist das möglicherweise einer der 2,1 % Väter, die in Österreich Karenz in Anspruch nehmen. In Deutschland ist der Prozentsatz der Väter, die eine bestimmte Zeit lang der Betreuung ihres Nachwuchses widmen, etwa gleich hoch. Den Wunsch, diesen Schritt zu unternehmen, äußern im deutschen Sprachraum sogar 37 % der Männer, gab Erich Lehner, Männer- und Geschlechterforscher am Ludwig Boltzmann Institut für Werteforschung, im Rahmen einer Pressekonferenz zum Thema "Väterkarenz - Traum und Wirklichkeit" Anfang Juni 2003 bekannt. Unternehmen erkennen zunehmend, dass es für eine gute Unternehmenspolitik wichtig ist, auch auf die privaten Lebensumstände der MitarbeiterInnen Rücksicht zu nehmen. Ein gutes Beispiel für die Vorteile, die daraus entstehen können, ist die Väterkarenz. Die Fachgruppe der Unternehmensberater und Informationstechnologen der Wirtschaftskammer Wien (UBIT) führt unter anderem auch Beratungen im Bereich der Väterkarenz durch. Damit reagiert sie auf neue Entwicklungen im Arbeitsbereich.

Väterkarenz in Europa - am besten mit Quote und mehr Geld

Auf Basis der EU-Richtlinie zum Elternurlaub, die besagt, dass jeder Elternteil zumindest drei

Monate individuellen Anspruch auf diesen Elternkarenz haben soll, gibt es in allen EU-Mitgliedstaaten eine Regelung, die beiden Elternteilen erlaubt, in Karenz zu gehen. Nehmen nicht beide Teile ihr Recht auf Karenz in Anspruch, so kann es sein, dass ein Teil des Erziehungsurlaubs verfällt. In Österreich geht auf diese Weise ein halbes Jahr verloren.

Die Inanspruchnahme der Väterkarenz ist in Europa relativ gering. Eine Ausnahme bilden hier die skandinavischen Länder wie Schweden oder Norwegen, wo 70 % der Männer die Möglichkeit wahrnehmen, in Karenz zu gehen.

Ein Grund für den hohen Männeranteil im Norden Europas ist die Einführung der Väter-Quote. In beiden Ländern müssen Väter mindestens vier Wochen des finanziell unterstützten Erziehungsurlaubs in Anspruch nehmen, sonst verfällt die Geldleistung. In Finnland, Dänemark und Island gibt es ähnliche Bestimmungen. Davon abgesehen ist auch die Höhe des Geldbezuges ein Anreiz für Väter, in Karenz zu gehen. In Schweden und Norwegen werden rund 80 % des zuletzt vor der Geburt verdienten Gehaltes ausbezahlt. Eine dritte Motivation wurde durch nationale Bildungskampagnen erzielt. Dadurch entwickelten einige Betriebe spezielle Programme, die männlichen Mitarbeitern ermöglichen, Erwerb und Familie besser zu vereinbaren.



Väterkarenz als Chance für Unternehmen

Die Arbeitswelt unterliegt einem sehr schnellen Wandel, Arbeitsverhältnisse werden zunehmend flexibler. So wird etwa der Arbeitsplatz öfters gewechselt, z. B. bei Unzufriedenheit aufgrund zu weniger Möglichkeiten im Job oder eines schlechten Arbeitsklimas. Dadurch ist das Wissen der MitarbeiterInnen neben dem Kapital und der Arbeit zu einem wichtigen Erfolgsfaktor geworden. Qualifizierte ArbeitnehmerInnen sind in bestimmten Bereichen nur schwer zu finden und daher äußerst wertvoll. Umgekehrt werden ArbeitgeberInnen zunehmend danach ausgesucht, wie sehr sie auf die privaten Lebensumstände der MitarbeiterInnen eingehen. Die Möglichkeit, in Karenz gehen zu können, ist oft ein Kriterium bei der Auswahl des Arbeitsplatzes. Unternehmen müssen auf diese Entwicklungen reagieren.

Die Aufgabe der SPIN (Special Interest) Group Väterkarenz ist es, Problemen vorzubeugen, indem Unternehmen für die Wahrnehmung des Wandels sensibilisiert werden und die aktive Weiterentwicklung der Organisation gefördert wird. Dazu zählt unter anderem auch, UnternehmerInnen dabei beratend zu unterstützen, wie sie auf den Wunsch von Männern reagieren sollen, die in Karenz gehen möchten.

Die für die Väterkarenz notwendigen Vorbereitungen wirken sich positiv auf viele (Einfluss-)Bereiche des Managements aus: Arbeitszeitmodelle, Teleworking, Personalent-

wicklung und Karrierereformen, interne und externe Kommunikation etc. Außerdem wird die geschlechtsspezifische Unternehmenskultur positiv beeinflusst.

"Betriebe, die Väterkarenz fördern, setzen wichtige Impulse fürs Arbeitsklima", weiß Friedrich Kofler, Vorsitzender der SPIN Group Väterkarenz, zu berichten. MitarbeiterInnen werden dabei unterstützt, eine bessere Balance zwischen Arbeits-, Beziehungs- und Eigenwelt zu finden. Die Motivation steigt und damit auch die Effizienz und Leistungsfähigkeit. Das wirkt sich positiv auf die Qualität der Produkte bzw. Dienstleistungen aus. Kompetente und kreative MitarbeiterInnen werden langfristig an das Unternehmen gebunden. Nicht zuletzt wird in Folge das Image des Betriebs gehoben. ⊕

Info:

Kontakt: Mag. Pia Maria Perina, Öffentlichkeitsarbeit,
Fachgruppe UBIT Wien, Tel: +43-1-4406911, E-Mail:
perina@ping.at

Rezensi on

Die Familienpolitik muss neue Wege gehen! Aus dem "Wiesbadener Entwurf" zu einer
Strukturreform der Familienpolitik

Familienarmut, fehlende Bildungsanstrengungen und rückläufige Geburtenraten bei steigender Lebenserwartung lassen die sozialen Belastungen in Deutschland ansteigen. Die Verteilungsmechanismen der lohnbasierten Sicherungssysteme können die Probleme nicht lösen. Im Gegenteil - der Sozialstaat konstruiert die Probleme selbst, bringt der "Wiesbadener Entwurf" zur Familienpolitik" die aktuelle Lage auf den Punkt. Die konzeptionelle Arbeit zur Strukturreform des Sozialstaats wurde vom Sozialrichter Jürgen Borchert erstellt und ist als Grundlage für eine Neuorientierung in der Politik gedacht. Der überarbeitete Entwurf wurde gemeinsam mit der Dokumentation der dazu veranstalteten Fachtagung Anfang 2002 von der Hessischen Staatskanzlei herausgegeben.

Das Hauptaugenmerk sollte auf Familien-, Bildungs- und Bevölkerungspolitik gelegt werden. Auf diese Weise kann das "soziale Chaos" gestoppt und umgeleitet werden, legt Borchert in seinem Entwurf nahe. In der Familienverarmung sieht er eines der grundlegenden Probleme. Aber nicht Zuwanderung, Massenarbeitslosigkeit oder unzureichende Vereinbarkeit von Erwerb und Familie sind die Ursachen dafür, sondern die ungerechte Finanzierung der Sozialversicherung, die in erster Linie auf Kosten der Familien geht. Denn auch niedrigere Arbeitslosenraten, höhere Erwerbsquoten weiblicher Arbeitnehmer und eine flächendeckende Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen (letzteres ist z. B. in den neuen Bundesländern Deutschlands der Fall) haben einen Anstieg an SozialhilfeempfängerInnen nicht verhindern können.

Im Wiesbadener Entwurf wird eine neue Verteilungsregelung vorgeschlagen, um die strukturellen Ungleichheiten des gesellschaftlichen und staatlichen Systems auszubügeln. Besonders die Familie muss gestärkt werden, um sie zu befähigen, ihre Mitglieder und vor allem ihre Kinder wirtschaftlich selbst unterhalten zu können, ohne zu AlmosenempfängerInnen zu werden. Das wird nicht durch höhere Förderungen erreicht, sondern durch eine familiengerechte Umverteilung der vorhandenen Mittel. Das System der Sozialversicherungsbeiträge müsste wie auch das der Einkommens- und Verbrauchssteuern grundsätzlich neu justiert werden. Folgende Schritte erachtet Borchert dafür als notwendig:

1. *Einführung eines Familienwahlrechts zur besseren Durchsetzung der Strukturreform (Re-Präsentation der dritten Generation auf Basis von Generationenverträgen)*
2. *Definition eines einheitlichen Existenzminimums*
3. *Maßnahmen zum Ausgleich von Nachteilen: Ziel ist eine Entlastung, die v. a. den Niedriglohnsektor und Familieneinkommen bis in den Bereich der Durchschnittseinkommen abgabenfrei stellt*
4. *Maßnahmen der Familienförderung z. B. Wahlfreiheit und Vereinbarkeit, Eltern(teil)zeit, Kinderombudsmann.*

**Info:**

Hessische Staatskanzlei (Hrsg.): Die Familienpolitik muss neue Wege gehen! Der "Wiesbadener Entwurf" zur Familienpolitik. Referate und Diskussionsbeiträge. Wiesbaden 2003. (Westdeutscher Verlag)

Reze n s i o n

Erwachsen werden in Europa

⊕ Ein Seminarbericht zeigt Entwicklungen und Zusammenhänge auf

Die junge Generation in Europa wird immer später erwachsen. Die Ausbildung dauert länger, das Elternhaus wird zu einem späteren Zeitpunkt verlassen und es wird später geheiratet und eine Familie gegründet. Die Beschäftigungsrate in den jüngeren Altersgruppen sinkt wie auch die Anzahl der Geburten. Natürlich gibt es in den einzelnen Ländern der Europäischen Union auch beträchtliche Unterschiede, die von kulturellen Traditionen, dem Wirtschaftswachstum, wohlfahrtspolitischen Maßnahmen, dem Bildungssystem und der Organisation des Arbeitsmarktes etc. abhängen. Zudem ist auch die Art und Weise der Aufteilung von Verantwortung zwischen Staat, Marktwirtschaft und Familie ausschlaggebend für die jeweilige Situation. Auf dem Jahresseminar der europäischen Beobachtungsstelle zur sozialen Situation, Demographie und Familie in Mailand 2001 wurden die Lebensformen und die junge Generation in Europa thematisiert und diskutiert. Die einzelnen Beiträge sind im kürzlich erschienenen Seminarbericht nachzulesen.

Das Thema des ersten Seminarteils war eine allgemeine, vergleichende Beurteilung der sich wandelnden Lebensformen in Europa im ausgehenden 20. Jahrhundert. Einerseits wurden langfristige Trends familialen und generationalen Wandels analysiert - welche Lebensformen dominieren in den EU-Mitgliedstaaten, was unterscheidet sie, was haben sie gemeinsam etc. Andererseits wurde die Makroperspektive generationaler Beziehungen auf Verteilungsgerechtigkeit und Austauschmuster untersucht. Welchen Platz nehmen Jugendliche in der Gesellschaft ein? Was hat sich für sie durch die

dramatischen Veränderungen der Altersstruktur in Europa verändert? Die selben Themen wurden auch unter dem Blickwinkel der Übernahme von Verantwortung und der Bürgerrechte betrachtet. Es ging um die Beziehungen zwischen Familie und Wohlfahrtsstaat und um das Konzept der Bürgerrechte von Jugendlichen sowie deren gesellschaftliche Teilhabe. Methodologische und technische Fragen bildeten den Schwerpunkt der dritten Plenarsitzung. Es wurde versucht, den derzeitigen europäischen Forschungsstand festzuschreiben. Die Ergebnisse des Europäischen Haushaltspanels (EHP) dienten dabei als Grundlage. Untersucht wurde die Lebensqualität junger EuropäerInnen auf Gemeinschafts- und nationaler Ebene. Weiters wurden die Indikatoren, die von SozialwissenschaftlerInnen und PolitikerInnen verwendet werden, kritisch beurteilt. Im letzten Teil des Seminars ging es um die soziale Integration in Europa. Es wurde hinterfragt, wie wirtschaftlicher mit sozialem Fortschritt einhergehen kann oder wie gewährleistet werden kann, dass alle Generationen und Altersgruppen am wachsenden Wohlstand teilhaben. Eine weitere Fragestellung betraf den Dialog zwischen den Generationen. Wie kann dieser hergestellt werden und mit welchen Aktionen auf EU-Ebene können soziale Eingliederung, Lebensqualität und Grundrechte für alle gefördert werden?



Info:

Lynne Chisholm, Antonio de Lillo, Carmen Leccardi, Rudolf Richter (Hrsg.): Family Forms and the Young Generation in Europe. Report on the Annual Seminar 2001. Wien 2003

Was kommt nach dem Patriarchat?



Dokumentation eines Symposions über feministische Ethik

Eine neue Weltordnung ist im Entstehen. Das über Jahrhunderte unbestrittene Patriarchat kann die Erwartungen und Bedürfnisse in der heutigen Zeit nicht mehr ausreichend erfüllen. Auch wenn nach wie vor die Macht noch augenscheinlich in den Händen von Männern liegt, so hat bei vielen Männern und Frauen ein Umdenkprozess eingesetzt, der das Ende der Männerherrschaft heraufbeschwört. In der neu erschienenen Dokumentation des 2002 stattgefundenen internationalen Symposions über feministische Ethik werden verschiedene Ansätze dieser postpatriarchalen Denkrichtungen und deren Verbindungslinien vorgestellt. Einleitend wird versucht, die Wirklichkeit grundsätzlich neu zu sehen, indem an alternative Traditionen und Praxen angeknüpft wird. Unter anderem werden Frauen- und Freiheitsbewegungen aufgezeigt und diskutiert und an einer neuartigen Erkenntnistheorie experimentiert, bei der scheinbare Gegensätze füreinander empfänglich werden.

Die Gestaltung realer und symbolischer Räume außerhalb oder an den Grenzen der herkömmlichen Ordnung ist das zweite dokumentierte Thema. Ausgehend von einem öffentlichen Frauenraum (Zürcher Labyrinthplatz) werden Ansätzen einer Philosophie des Labyrinths nachgedacht. Weiters wird unter anderem auch die Sicht auf eine andere, weibliche Werteordnung eröffnet. Die feministische Ethik der Fürsorge ist ein weiteres Thema in der postpatriarchalen Debatte. Der Auseinandersetzung mit dem Wert der Aufmerksamkeit als Voraussetzung einer "Care-Ethik" fol-

gen eine Reflexion des Fürsorgebegriffs sowie ein alternativer Entwurf einer Ökonomie der Gabe. Mit der Bedeutung der Intuition als gleichwertiges entscheidungsrelevantes Phänomen neben Emotion und Ratio endet dieser Teil der Dokumentation.

Mit der von SymposionsteilnehmerInnen unterzeichneten gemeinsamen Erklärung "Weltsicht der Bezogenheit" zur Bioethik-Diskussion werden neue Zugänge aus verschiedenen Blickwinkeln überlegt. Es geht u. a. um weibliche Freiheit, eine Ethik, die sich an einem über die Biologie hinausgehenden Menschenbild orientiert, und um die sogenannte "Gebäurautonomie" von Frauen.

Das Bild von "der Frau als Opfer" männlicher Gewalt wird im nächsten Kapitel in Frage gestellt. Frauen werden nicht nur als erleidende, sondern gleichzeitig auch als handlungsfähige und handelnde Subjekte gesehen. Im Zusammenhang mit Gewalt und Frauen stellt sich auch die Frage nach dem Handeln staatlicher Einrichtungen. Das Thema Gewalt wird mit der Untersuchung struktureller Bedingungen von Mobbing abgeschlossen. Schließlich wird auf Bereiche der Wirtschaft und Arbeit aus postpatriarchaler Sicht eingegangen. Unter anderem werden Kriterien für eine Arbeitsethik der Zukunft, die gesellschaftliche Neuaufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit sowie Frauenreichtum thematisiert.



Info:

Michaela Moser, Ina Praetorius (Hg.): Welt gestalten im ausgehenden Patriarchat. Ulrike Helmer Verlag. Königstein/Taunus 2003.
<http://www.ulrike-helmer-verlag.de>


 Termine

Veranstalter

Ort, Datum

Info

Herbstsymposium: Liebe - Erotik - Sexualität

GLE - Gesellschaft für

Logotherapie und Existenzanalyse

Einwanggasse 23/11, A-1140

Wien

Tel: +43-1-897 43 39

E-Mail:

gle-oe@existenzanalyse.org

Waidhofen/ Ybbs, "Das Schloss"

26. - 27. September 2003

Im Symposium, das sich als

"work in progress" versteht, werden Liebe - Erotik -Sexualität in zwei bedeutsamen

Beziehungsbereichen themati-

siert: in Partnerschaft und

Therapie. Ein geselliges

Rahmenprogramm, u.a. mit dem

"Psychokabarettisten"

Bernhard Ludwig, sorgt für

Unterhaltung.

Veranstalter

Ort, Datum

Info

Konferenz: Vereinbarkeitsmaßnahmen von Familie und Beruf anhand des Modellprojekts einer nationalen Koordinierungsstelle

Bundesministerium für soziale

Sicherheit, Generationen und

Konsumentenschutz

Stubenring 1, A-1010 Wien

Tel: +43-1-71100-0

<http://www.bmsg.gv.at>

Wien

6. - 7. November 2003

Das Projekt soll beispielhaft

ermitteln, ob und wie sich entsprechende Maßnahmen innerhalb des Landes durch eine effiziente Abstimmung und

Bündelung optimieren lassen. Wesentlicher Inhalt ist auch der

länderübergreifende Dialog. Mittelfristig sollen durch die

Analyse erfolgreicher Modelle Synergien zwischen nationalen politischen Gleichstellungskonzepten geschaffen werden. Auf

der Konferenz werden die Ergebnisse des 15-monatigen

Projektes präsentiert.